

Canciones de lucha y esperanza (Ed. AP, Madrid 1972). Kass. AP-1004. Im Grunde eigenständige Kompositionen, darunter Psalm 135 und 50;

Canciones del hombre nuevo (Ed. AP, Madrid 1972). Vertonung von sechs Hymnen des Stundengebetes. Kass. AP-1002;

Una ciudad para todos (Ed. AP, Madrid 1972). Sechs weitere spanische Hymnen des Stundengebetes. Kass. AP-1003;

Madre nuestra (Ed. AP, Madrid 1972), Kass. AP und MCP/1001.

J. Ezcurra, Gloria en las alturas (Ed. Pax, Madrid 1972). 25 Kompositionen, vor allem von Metexten und süd-amerikanischen Weihnachtsweisen. Kass. FM/109.

M. Fuertes, Dios va conmigo (Ed. Pax, Madrid 1972). 16 biblisch inspirierte Lieder; die repräsentativsten sind enthalten auf der Schallplatte L-4114 von Pax.

C. Gabarain, Ven, Señor, y otros cantos (Ed. Pax, Madrid 1970). Insgesamt 30 Lieder, auf den Schallplatten von Pax L-410, A-3161, C-3177 und C-3178.

Liturgia y canción (Ed. Pax, Madrid 1972). Kass. MCP/1036.

M. Manzano, Salmos para el pueblo (Ed. Pax, Madrid 1968), mit den Psalmen 8, 10, 14, 18, 22, 24, 26, 30, 34, 36, 38, 40, 42; Esperanzas y lágrimas (Ed. Pax, Madrid 1970). Kass. MCP/1035; Aquí en la tierra (Ed. Paulinas, Madrid 1973). Schallplatte 106 LC.

A. Mejía, La asamblea que canta (Ed. EP, Madrid 1970). Schallplatte EP 105 LC.

J. A. Olivar, El mundo es mi casa (Ed. AP, Madrid 1973). Lieder von biblischem Inhalt und natürlicher Aussage; die Texte stammen von Victor Chamorro.

E. Palazón, Salmos al Creador (Ed. EP Zalla[Vizcaya] 1973). 20 biblisch inspirierte Vertonungen mit den Psalmen 8, 32, 46, 50, 64, 88, 89, 97, 99, 102, 118 und 150. Schallplatten 104 LC und 103 LC.

Salamanca (Studenten von), Ritmo, juventud y Dios (Ed. Iglesia de S. Benito de Salamanca 1970). Zwei Sammelbände mit Kompositionen von J. M. Pastor, Sánchez Gil, Diego

Ramón y Lluch. Pax gab vier Schallplatten heraus mit den Titeln: Ritmo, juventud y Dios, Salmos universitarios, Salmos en ritmos hispano-americanos, La calzada de Emaús. Kass. MCP/1022.

M. Terry, Alegría de vivir (Ed. Pax, Madrid 1972). Kass. MCP/1049 und C-427.

E. Vicente, Cantamos nuestra fe (Ed. AP, Madrid 1971). Kass. AP-5001 und AP-5002, mit den Psalmen 18, 22, 23, 41, 50, 99, 115, 127 und 141;

Un pueblo que camina (Ed. Pax, Madrid 1973). Schallplatte Y-7719.

In Ergänzung zu dieser Bibliographie erwähnen wir folgende Werke:

L. Alonso Schökel, Salmos (Ed. Cristianidad, Madrid 1967) (offizielle liturgische Version).

A. Gonzalez, El libro de los salmos (Ed. Herder, Barcelona 1966).

D. Cols, Celebración cantada de la Liturgia de las Horas (Barcelona 1972).

Zur *Information* über den musikalischen Ausdruck:

H. Hucke, Jazz und Folk-Music in der Liturgie: Concilium 5 (1969) 136-152.

Domingo Cols, Liturgiereform und Kirchenmusik in Spanien: Concilium 3 (1967) 134-136.

H. Schmidt, Politische Verhaltensweisen in der heutigen Liturgie: Concilium 10 (1974) 87-97.

A. Linares, Música y Fe: Vida Nueva 9 (1973) 23-30.

Übersetzt von Dr. August Berz

#### ANTONIO QUINTANA RAMIREZ

geboren 1943 in Madrid, Salesianer Don Boscos, 1973 zum Priester geweiht. Er studierte Theologie am Zentrum für Höhere Kirchliche Studien der Salesianer zu Salamanca und an der Päpstlichen Universität von Comillas in Madrid. Er ist Lizentiat der Theologie, erwarb an der Päpstlichen Universität von Salamanca das Pastoraldiplom in Gesang und obliegt gegenwärtig Spezialstudien in Liturgik am Päpstlichen Liturgischen Institut von Sant' Anselmo in Rom.

eucharistischen Liturgie? Welchen Zusammenhang zwischen der seinem Geist vorgelegten Frohen Botschaft und – auf der anderen Seite – der sakramentalen Feier, die mit der Teilnahme an Leib und Blut Christi endet, kann er entdecken? Der Text der Lesungen ändert sich von Sonntag zu Sonntag, so daß im Verlauf von drei Jahren das ganze Lektionarium absolviert ist, während das eucharistische Gebet praktisch unveränderlich ist, selbst wenn man annimmt, daß der Zelebrant nicht immer dieselbe Formulierung wählt. Wenn es einen realen Zusammenhang zwischen der Verkündigung des Evangeliums und der sakramentalen Handlung gibt, ist es da nicht erstaunlich, daß die Verkündigung so wenig auf die sakramentale Feier abfärbt?

Wenn er auch nur ein wenig darüber nachdenkt, wird der Christ generell wie auch der Liturge über diesen Mangel an Zusammenhang zwischen den

## Philippe Rouillard Verkündigung des Evangeliums und Feier der Eucharistie

Der Christ, der zur Messe kommt, hört im allgemeinen zwei oder drei Lesungen, die mehr oder weniger schlecht und recht in der Homilie kommentiert werden. Dann nimmt er teil an der Eucharistie, die formuliert wird anhand dieses oder jenes gebräuchlichen eucharistischen Gebetes. Welche sichtbare Verbindung besteht in seinen Augen zwischen der Liturgie des Wortes und der

beiden Teilen der Messe, mit anderen Worten zwischen den beiden Hauptmomenten einer und derselben Begegnung, erstaunt sein. Die christliche Gemeinde hat sich versammelt, um das Wort Gottes zu hören, sich von ihm unterrichten und formen zu lassen, um darin den Gegenstand ihrer Betrachtung und die Normen ihres Handelns zu suchen – und in dem Augenblick, in dem sie an Gott ihre Danksagung richtet, scheint sie bereits vergessen zu haben, was sie vorher gehört hat, und denkt nicht daran, dieses göttliche Wort wieder aufzugreifen, um es in einer Regung des Lobes und Dankes zum Vater emporsteigen zu lassen. Eine greifbarere Verbindung zwischen den zwei Momenten der Messe würde dem Christen ermöglichen, besser zu erkennen und vor allem besser zu leben, was uns als grundlegende Wahrheit der liturgischen Handlung erscheint: Das Offenbarungs- und Erlösungswerk Jesu Christi, das in den Lesungen verkündet wird, findet seine Verwirklichung für uns in der sakramentalen Feier.

Auf der einen Seite gibt die Liturgie des Wortes jedem Tag einen besonderen Koeffizienten, eine spezielle Bedeutung für diese zutiefst und Tag für Tag gleichbleibende eucharistische Handlung; auf der anderen Seite verleiht die Feier des Sakramentes dem verkündeten Wort Macht und Wirksamkeit und bewirkt, daß dieses Wort für uns aktuelles und wirkendes Wort wird.

Wenn wir diese Verknüpfung von Wort und Sakrament bestätigen, geben wir uns keineswegs der Illusion hin, etwas Neues entdeckt zu haben. Wir möchten nur eine Wahrheit ins Gedächtnis zurückrufen, die, wie uns scheint, vergessen oder in den Hintergrund getreten, auf jeden Fall aber ungenügend gelebt worden ist. In diesem Artikel möchten wir herausarbeiten, wie dieser Zusammenhang in verschiedenen Liturgien der Vergangenheit zum Ausdruck gebracht worden ist – zeigen, wie er sich in dem derzeitigen Missale Romanum ausdrückt, und schließlich auf einige neuere Versuche in diesem Bereich hinweisen. Diese Nachforschung, die uns durch die liturgische Schöpfung der Vergangenheit und Gegenwart hindurchführt, wird uns schließlich zweifellos zur Formulierung gewisser Schlußfolgerungen führen.

#### I. IN EINIGEN ALTEN LITURGIEN

Unsere Untersuchung wird sich nicht auf die orientalischen Liturgien beziehen, bei denen die Anaphoren von den Lesungen unabhängig sind, son-

dern auf abendländische Liturgien, die uns Beispiele für eucharistische Texte bieten, die vom Tagesevangelium aus zusammengestellt worden sind.

#### A. In der alten römischen Liturgie

Bekanntlich ist in der alten römischen Liturgie das eucharistische Gebet, der Kanon, unveränderlich. Die einzigen Elemente, die verändert werden können, sind die Präfation und bei Gelegenheit das *Hanc igitur* und das *Communicantes*. Die beiden letztgenannten Gebete, die nur an hohen Festtagen variieren, nehmen niemals Bezug auf die Lesungen. Die Präfation, die in der Regel bei jeder Messe wechselt, erinnert entweder an das begangene Fest oder an den am betreffenden Tag gefeierten Märtyrer. Sie ist nur in den speziellen Fällen einiger Sonntage oder großer Ferialtage der Fastenzeit vom Evangelium inspiriert.

So findet man in der Sammlung von Präfationen, die in dem *Supplement* zum Sacramentarium Gregorianum enthalten ist, im Laufe der Fastenzeit Präfationen, die Bezug nehmen auf die Evangelien der Versuchung Jesu in der Wüste, der Samariterin am Jakobsbrunnen, der Verklärung, der Heilung des Blindgeborenen und der Auferweckung des Lazarus.<sup>1</sup> Als Beispiel sei hier die Präfation zum Evangelium der Heilung des Blindgeborenen zitiert:

«... durch Christus, unseren Herrn, der durch das Licht des Glaubens die Finsternis der Welt verjagt und durch das Geheimnis seiner Menschwerdung dem Menschengeschlecht, das vom Schoß seiner ersten Mutter an blindgeboren war, das Licht wiedergegeben hat. Er hat zu an Kindes Statt Angenommenen diejenigen gemacht, die durch die Bande einer gerechten Verurteilung gebunden waren. Durch ihn laß uns, so bitten wir, bei seinem höchst gerechten Gericht als solche befunden werden, die wir in der neuen und glückseligen Geburt der Taufe des Heiles geworden sind.»

Diese Präfation stellt eine «relecture», ein Neuverständnis des Evangeliumsberichtes unter zugleich universalistischem und sakramentalem Aspekt dar. Indem er dem Blindgeborenen das Augenlicht wiedergab, erklärte Jesus zeichenhaft, daß er die Sendung hatte, alle Menschen von der ihnen angeborenen Blindheit frei zu machen. Für jeden Christen vollzieht sich diese Erleuchtung in der Taufe. Die explizite Anspielung auf die Taufe erklärt sich daraus, daß diese Präfation zu einer der Messen gehört, die im Rahmen der Katechumenen-

vorbereitung standen. Dagegen müssen wir zugeben, daß die Präfation andererseits keinerlei Anspielung auf die Eucharistie enthält. Dasselbe gilt übrigens für die anderen vom Evangelium her orientierten Präfationen, die wir erwähnt haben: Keine von ihnen sagt, daß das im Tagesevangelium berichtete mehr oder minder symbolhafte Ereignis seine Aktualisierung für die Gemeinde in der eucharistischen Feier erfährt. Dieses Ereignis ruft zu Lob und Danksagung, aber die Liturgie geht nicht darauf ein.

### B. In der spanischen Liturgie

Reicher ist die Ernte in der spanischen oder mozarabischen Liturgie, wie sie in Spanien vom 5. bis 11. Jahrhundert in Gebrauch war. Das eucharistische Gebet dieser Liturgie enthält zahlreiche variierende Elemente: die *Illatio*, die der römischen Präfation entspricht; das *Vere sanctus*, welches das Sanctus mit dem Einsetzungsbericht verbindet; das *Post pridie*, das auf die Konsekration folgt, zu dem noch das *Ad orationem dominicam* hinzuzufügen ist, das das Vaterunser einleitet. In jeder Messe wechseln diese Elemente in einer je eigenen Form, was eine ständig erneuerte Inspiration voraussetzt.

Eine der Quellen dieser Inspiration bildet natürlich die jeweilige Lesung des Evangeliums. Das gilt vornehmlich für die liturgischen Hochzeiten: Advent, Fastenzeit, österliche Zeit. Nicht selten erleben wir, daß, wie in der römischen Liturgie, Wort und Sakrament einfach nebeneinandergestellt sind. In anderen Fällen dagegen erfordern die Texte, daß im Heute der Eucharistie realisiert wird, was zugleich historisch und exemplarisch in der Begegnung Jesu mit einem Mann oder einer Frau, die nach dem Heil suchten, geschah. So lesen wir im *Post pridie* der Messe von der Samariterin am Jakobsbrunnen, am zweiten Sonntag der Fastenzeit: «Gott, der Du in das Herz jener Frau aus Samaria Deinen Geist der Heiligung gesandt hast, damit sie an Dich glaube, damit sie dazu getrieben werde, Dich zu erkennen, damit sie ferner in einer Glaubensabsicht die Macht Deiner Majestät bekannt machen könnte – sende Deinen Geist von Deinem himmlischen Heiligtum her, damit unsre Gaben geheiligt, unsre Bitten erhört, unsre Sünden gesühnt und damit allen, die daran teilnehmen, Verzeihung ihrer Sünden und die für die Ewigkeit verheißenen Freuden gewährt werden.»<sup>2</sup>

Und die Einleitung zum Vaterunser bittet:

«Quell des ewigen Lebens, Jesus Christus, Sohn Gottes des Vaters, gib uns das lebendige Wasser für die Ewigkeit, stille unseren Durst nach ewigem Leben. Könnten wir doch Dein Tempel werden, in dem Du wohnst für alle Ewigkeit, so daß wir in uns Dein Reich haben. Du, Jesus Christus, erhöre uns aus Himmelshöhe, da Du uns geboten hast, Deinen Vater auf dieser Erde zu bitten.»<sup>3</sup>

Man könnte unschwer weitere Beispiele bringen. Es lohnte sich außerdem, die langen Segensformeln am Ende der Messe zu erwähnen, deren drei oder vier Anrufungen darum bitten, daß Christus für uns sein im Evangelium des Tages verkündetes Heilswerk erneuere: daß er unseren Durst nach Liebe wecke, wie er den Durst der Samariterin geweckt hat; daß er unsern Blick abwende von aller Eitelkeit, er, der dem Blindgeborenen das Augenlicht wiedergab; daß er uns ein neues Leben leben lasse, er, der Lazarus zum Leben erweckt hat.<sup>4</sup>

Diese Segensformeln, von denen übrigens mehrere ins heutige Missale Romanum aufgenommen sind, nehmen zwar nicht ausdrücklich Bezug auf die Eucharistie, doch haben sie den Vorzug, die gesamte sakramentale Feier in den Kontext des Tagesevangeliums einzubeziehen. Der Christ, der von der Kommunion kommt, weiß, daß diese von Christus erbetene Gnade ihm tatsächlich mitgeteilt ist durch seine Teilnahme an der Eucharistie. Die Ausdrucksweise der Liturgie erfordert keineswegs, daß alles ausdrücklich formuliert wird.

### C. Im Missale Romanum Pius' V.

Beschließen wir diese Nachforschung in der Tradition mit einer kurzen Untersuchung des Missales Pius' V., das bis zur Reform des Zweiten Vatikanums im römischen Ritus in Gebrauch gewesen ist. Auf den ersten Blick ist in ihm eine Verbindung zwischen Evangelium und Eucharistie kaum erkennbar. Keine einzige der «evangelischen» Präfationen der alten römischen Liturgie findet sich in diesem Missale wieder. Nicht eine Sekret oder Postcommunio darin nahm Bezug auf das Tagesevangelium.

Wir meinen, daß es interessant ist, eine Liste dieser Antiphonen zu bringen. Ein beträchtlicher Teil von ihnen findet sich im übrigen im neuen Missale Romanum: Montag der ersten Fastenwoche (der Lohn für diejenigen, die den Armen und Elenden geholfen haben); Samstag der zwei-

ten Woche (Freude über die Rückkehr des verlorenen Sohnes); Freitag der dritten Woche (das Geschenk des Wassers, das fortströmt zum ewigen Leben); Samstag der dritten Woche (Christus verurteilt die Ehebrecherin nicht, fordert sie aber auf, nicht mehr zu sündigen); Mittwoch der vierten Woche (Heilung des Blindgeborenen); Freitag der vierten Woche (Auferweckung des Lazarus); Palmsonntag (der Kelch des Leidens); Gründonnerstag (die Fußwaschung als Beispiel); Oster-sonntag (ein nicht aus dem Evangelium, sondern aus der Epistel genomener Text: das neue Mahl); Ostermontag (Christus erscheint dem Petrus); Freitag nach Ostern (Aussendung der Apostel); Weißer Sonntag (Aufforderung zum Glauben an den Auferstandenen); zweiter Sonntag nach Ostern (der Gute Hirt kennt seine Schafe); dritter Sonntag (Christi Gegenwart und Abwesenheit); vierter Sonntag (Kommen des Heiligen Geistes zum Gericht über diese Welt); Pfingstsonntag (Text aus der Lesung der Apostelgeschichte: der Heilige Geist kommt auf die versammelte Gemeinde herab); Fronleichnam (Text aus der Epistel: Sinn und Forderung der Eucharistie); Herz-Jesu-Fest (das offene Herz); dritter Sonntag nach Pfingsten (Freude über die Bekehrung); vierzehnter Sonntag («sucht zuerst das Reich Gottes»); Mittwoch der Herbstquatermber (Text aus der Lesung aus Esdras: das Festmahl); Quatermber-Freitag (Begehung der Gedächtnisfeier).

Zu dieser Liste könnte man noch mehrere Antiphonen aus den Kommuniongebeten hinzufügen, die den Communia oder Propria der Heiligenfeste entnommen sind. Zitiert sei hier nur die aus dem Commune der Messe der Jungfrauen: «Mitten in der Nacht erscholl der Ruf: Der Bräutigam kommt! Auf, zieht Christus dem Herrn entgegen.» In dieser Antiphon wie in einer Reihe anderer trägt man keinerlei Bedenken, den Evangelientext (in dem im Falle unserer Antiphon Christus eingeführt wird, der in dem zugrunde liegenden Gleichnis überhaupt nicht erwähnt ist) zu modifizieren, um die liturgische und christologische Interpretation des Textes zu erleichtern: Für den Christen, der den Gesang dieser Antiphon in dem Augenblick vernimmt, in dem er Leib (und Blut) Christi empfängt, vollzieht sich die in dem Gleichnis von den klugen Jungfrauen geschilderte Begegnung natürlich in der Teilnahme an der Eucharistie.

Am Ende dieser kurzen Untersuchung, die wir mit ganz ähnlichen Ergebnissen unschwer auch auf die gallikanische Liturgie hätten ausdehnen können, gelangen wir also zu folgender Feststel-

lung: Die alten Liturgien des Westens haben sehr wohl für ihre Meßfeier um den Zusammenhang zwischen Tagesevangelium (oder -epistel) und eucharistischer Handlung gewußt. Es gibt eine Anzahl Präfationen, manche wechselnde Teile des eucharistischen Gebetes und etliche Antiphonen des Kommuniongesanges, die ein Echo der jeweiligen Lesungen bilden. Dessen ungeachtet bleibt die Tatsache, daß diese Quelle textlicher Inspiration nur sehr wenig ausgeschöpft worden ist und daß der Zusammenhang zwischen Wort und Ritus nicht so deutlich ist, wie man es erwarten könnte.

## II. IN DER HEUTIGEN RÖMISCHEN LITURGIE

Wenn wir nun das neue Missale Romanum aufschlagen in der Hoffnung, darin die Beziehung zwischen Eucharistie und Tageslesungen deutlicher zum Ausdruck gebracht zu finden, so können wir feststellen, daß sich unter diesem Gesichtspunkt die Sonntagsmessen (und auf die wollen wir uns beschränken) in mehrere Kategorien einteilen lassen.

Für die Sonntage außerhalb der besonderen Festzeiten scheint es vergeblich, einen solchen Zusammenhang zwischen den Lesungen und den eucharistischen Texten zu suchen. Tatsächlich steht einem sich auf drei Jahre erstreckenden Lektionarium ein einheitliches eucharistisches Formular gegenüber mit einem Gebet über die Gaben, zwei Antiphonen nach Wahl zur Kommunion und einem Gebet nach der Kommunion. Weder das Gabengebet noch der Kommuniongesang nehmen irgendwie Bezug auf die Tageslesungen. Es gibt jeweils zwei mögliche Antiphonen. Das Missale bietet für jeden Sonntag eine dem Alten Testament, und zwar einem seiner poetischen Bücher (meist dem der Psalmen) entnommene und eine aus dem Neuen Testament an (fast immer aus dem Evangelium, bisweilen auch aus den Briefen). Doch sind, von Ausnahmen abgesehen, diese «evangelischen» Antiphonen nicht einem der drei an dem betreffenden Sonntag gelesenen Evangelien entnommen, sondern der Bergpredigt (Mt 5), Jesu Rede über das Brot des Lebens (Jo 6) oder einer anderen Stelle aus den Evangelien, die irgendeinen Zusammenhang mit der Eucharistie aufweist. Nur in wenigen Fällen, vornehmlich während der Sonntage des Jahres B, an denen die Rede vom Brot des Lebens gelesen wird, ist die zweite Antiphon dem

Tagesevangelium entnommen (Jahr B, 18.–21. Sonntag; vgl. auch die Antiphonen des 4., 14. und 29. Sonntags). Es ist einigermaßen überraschend, daß man keine besseren Entsprechungen geschaffen hat, was im übrigen nicht schwer gewesen wäre.

Auch hier müssen wir uns wieder den Festzeiten des Advents und namentlich der Fastenzeit zuwenden, um in der eucharistischen Liturgie eine Bezugnahme auf die Liturgie des Wortes zu finden. In der Adventszeit ist diese Bezugnahme noch recht bescheiden. Man könnte darauf aufmerksam machen, daß die Kommunionengesänge des 2., 3. und 4. Sonntags Texten aus den Prophetenbüchern entnommen sind, die das eine oder das andere Jahr an eben diesen Sonntagen gelesen werden. Doch wenn man sich dabei an das Missale hält, kommt die Entsprechung praktisch nur an einem von den drei Jahren zum Tragen.

In den Vierzig Tagen, der Fastenzeit, dagegen ist eine nachdrückliche und bemerkenswerte Anstrengung unternommen worden, um die Feier der Eucharistie mit dem Hören des Wortes zu verbinden. So bilden etwa am 1. Sonntag eine eigene Präfation, der Kommuniongesang und selbst das Gebet nach der Kommunion eine Verbindung zwischen der Eucharistie und dem Evangelium von der Versuchung und dem Hunger Jesu, das in jedem Jahr gelesen wird. Ebenso verhält es sich am 2. Sonntag mit dem Bericht von der Verklärung. Komplizierter wird die Lage an den folgenden Sonntagen, weil man an ihnen anstelle der traditionellen Evangelien von der Samariterin, dem Blindgeborenen und der Auferweckung des Lazarus, denen die eucharistischen Eigentexte entsprechen, andere Evangelienperikopen lesen kann. Man hat sich bemüht, dieser Schwierigkeit wenigstens teilweise Herr zu werden, indem man andere Kommunionengesänge für die anderen wählbaren Evangelien angeboten hat. Wie es aber auch um die genannten Unvollkommenheiten bestellt sein mag, die auf ein zu reichliches Textangebot zurückzuführen sind – man kann diese Messen der Fastensonntage als gelungen ansehen: Ohne in den Fehler einer «Themamesse» zu verfallen, verwirklichen sie die Einheit und die Dynamik einer innerlich zusammenhängenden Meßfeier, in der das Evangelium den Brennpunkt bildet, auf den hin die übrigen Lesungen eingestellt sind und der der Eucharistiefeyer des Tages seine eigene Note und sein eigenes Licht gibt.

So hat, abgesehen von den Fastensonntagen, das neue Missale für die Sonntage sein Bemühen, die Beziehung zwischen eucharistischer Feier und Ver-

kündigung des Wortes Gottes sichtbar zu machen, nicht sehr weit getrieben. Darüber hinaus hat man, indem man ein sich über drei Jahre erstreckendes Lektionar eingeführt und sich auf der anderen Seite mit einem einheitlichen Formular der Gebete und Antiphonen für den jeweiligen Sonntag in allen drei Lesejahren begnügt hat, von vornherein – außer in den wenigen bereits erwähnten Fällen – die Möglichkeit, eine Entsprechung zwischen den beiden Teilen der Messe zu schaffen, ausgeschlossen. Wir sind der Meinung, ein reichhaltigeres eucharistisches Repertoire, das überdies den Lesungen besser angepaßt wäre, hätte einen zweifachen Vorteil geboten: Auf der einen Seite hätte es jenen Eindruck von Zerstückelung oder Banalität vermieden, den eine Meßfeier bietet, die zu wenig inneren Zusammenhang besitzt; auf der anderen Seite hätte es eine wechselseitige Erhellung des Wortes durch das Sakrament, das dieses Wort aktualisiert, und des Sakramentes durch das Wort, das es aufschlüsselt, gefördert. Unter diesen Umständen ist es nur normal, daß in der gegenwärtigen Forschung neue Versuche eingeleitet werden, um in diesem Punkt weiter vorzustoßen.

### III. EINIGE NEUERE VERSUCHE

Seit zehn Jahren versucht man von verschiedenen Seiten aus, bei den Meßfeiern die Beziehung zwischen Evangelium und Eucharistie herauszuarbeiten. Auf die Frage, welches die Momente oder «Orte» der eucharistischen Feier sind, die sich für ein Aufgreifen der zu Beginn der Messe gehörten Lesungen besonders eignen, geben gelebte Erfahrung und Tradition dieselbe Antwort. So finden wir ganz spontan in der Präfation, gegebenenfalls in der Einleitung zum Vaterunser und vor allem in den Meditations-, Gesanges- oder Gebetstexten, die die Kommunion einrahmen, ein Echo auf die Lesungen. Eine Präfation improvisieren, die das Thema des Evangeliums wieder aufgreift, bei der Kommunion zwei oder drei Verse desselben Evangeliums noch einmal vorlesen, vor allem ein Wort Christi, das dazu in Beziehung steht, Gott in der Schlußoration bitten, daß uns das zuteil werde, was diese Frohe Botschaft verheißen hat – das alles sind leicht verfügbare und traditionsgerechte Mittel zur Verwirklichung unseres Anliegen, Mittel, zu denen bereits manche Zelebranten, vor allem bei Gruppenmessen, greifen.

Doch kann man auch an deren Möglichkeiten denken. So ist es auch recht naheliegend, Kolle-

ten zu formulieren auf der Grundlage von Evangeliumstexten: Ist nicht das Wort Gottes die beste Anregung für unser Gebet? Das haben unter anderen das deutsche Missale und das Missale der Gläubigen, das von den Mönchen von Saint-André und Hautecombe herausgegeben worden ist, versucht.<sup>5</sup> Zitieren wir als Beispiel das «evangelische Gebet», welches das letztgenannte Meßbuch für den Montag der 17. Woche vorschlägt als Echo auf das Gleichnis vom Senfkorn (Mt 13, 31–35):

«Herr unser Gott, der Du unaufhörlich Deinen Samen auf den Acker der Welt wirfst, bewahre uns davor, daß wir den Werken, die Du ins Leben gerufen hast, mit Geringschätzung entgegenzutreten, weil sie eben erst aufbrechen. Gewähre uns, unter allen Bewegungen unserer Zeit diejenigen zu erkennen, die Dein Geist geweckt hat, damit wir durch unsre Mitarbeit an ihnen am Wachsen Deines Reiches mitwirken, zu dem Du uns berufst von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

Doch haben solche zusammenfassende Orationen, wenn sie auch eine Zersplitterung der Aufmerksamkeit während der Meßfeier vermeiden, keinen eucharistischen Charakter: Sie übersetzen die Unterweisung des Evangeliums in die Formeln eines Gebetes, suchen aber nicht, eine mögliche Verknüpfung mit der Eucharistie zuwege zu bringen.

Ein anderer, diesmal deutlich eucharistischer Weg erfordert indessen einen so langen Atem, wie er nicht jedermann gegeben ist. Er besteht darin, das Thema des Evangeliums nicht allein in der Präfation, sondern auch im Verlauf des eucharistischen Gebetes wieder anklingen zu lassen. Das hat mit seinem gewohnten Talent der Dichter Patrice de La Tour du Pin für die fünf Fastensonntage versucht.<sup>6</sup> Unter Bezugnahme auf die großen Evangelien eines jeden dieser Sonntage hat er eine eigene Präfation und ein *Post sanctus* geschaffen, das bis zum Einsetzungsbericht hinführt. Hier die wesentliche Stelle des *Post sanctus* der Messe vom Blindgeborenen am 4. Sonntag der Fastenzeit:

«Nachdem er einem von Geburt an Blinden die Augen geöffnet hatte,  
mit Erde und Speichel aus seinem Mund,  
bedeutete er denen, die ihn sahen  
und ihn an diesem Zeichen nicht erkannten als den  
Messias,  
daß sie wahrhaft Blinde waren;  
und da er seinen Jüngern gesagt hatte, daß die  
Nacht kommen werde,  
in der sie selbst ihn nicht mehr sehen könnten,  
bedeutete er so den Menschen aller Zeiten,

daß sie in ihre Nacht das Licht der Welt aufnehmen sollten,  
um davon zu leben und es zu verkünden.»<sup>7</sup>

Weiter sei das Postkommuniongebet derselben Messe zitiert:

«Möge die Kraft dieser Eucharistie, Herr, unsere Gedanken und unsern Blick wandeln, bis Dein Tag endgültig den Schleier von unserm Geist wegnehmen wird.»<sup>8</sup>

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß in Gruppenmessen ein «Gebet nach der Kommunion» aus dem Kreis der Gruppenmitglieder frei gestaltet werden kann: Ob es die Note einer Danksagung, einer Meditation oder einer Anrufung hat, es wird zugleich aus dem gehörten Wort und dem geteilten Brot schöpfen und damit ganz natürlich die Verbindung zwischen beiden herstellen. Manche Gruppen haben diese Erfahrung gemacht.

### Zusammenfassung

Gott begegnen in Jesus Christus im Evangelium und in der Eucharistie sind keine zwei beziehungslos nebeneinanderstehende Ereignisse; sie ergänzen vielmehr einander, erhellen und bereichern sich gegenseitig. Im Rahmen des Möglichen sollte man darauf bedacht sein, diesen Zusammenhang sichtbar zu machen. Dagegen muß man sich auf der anderen Seite vor jeder Systematisierung hüten, denn natürlich bieten sich manche Stellen aus dem Evangelium besonders für eine Übertragung auf die Eucharistie an, während andere diese Übertragung nicht nahelegen oder nicht einmal danach rufen. Man bekäme sehr schnell genug von eucharistischen Texten, die um jeden Preis und bei jeder Gelegenheit auf die Lesungen Bezug nehmen wollten.

Überdies werden niemals alle Gemeinden denselben Typ von Zelebration erfordern noch auch nur zulassen. Vermutlich muß man bei heterogenen eucharistischen Versammlungen pfarrlichen Typs bedeutend vorsichtiger zu Werke gehen als in Gruppenmessen, in denen die Teilnahme ganz anders gelebt wird. In diesem letztgenannten Falle wird es oft unmöglich erscheinen, daß das Evangelium gehört und mit den andern geteilt wird, ohne daß dieses Wort in Wort und Empfang der Eucharistie sein Echo findet.

Das wesentliche Kriterium dürfte alles in allem das bessere Verständnis des wirkenden Wortes Gottes sein sowie die bessere Teilnahme am erlösenden Mysterium des menschgewordenen Wortes.

<sup>1</sup> Vgl. J. Deshusses, *Le sacramentaire grégorien* (Fribourg 1971). Die hier erwähnten Präfationen haben die Nummern 1547, 1566, 1567, 1571, 1573. Zu Ursprung und Entstehungsdatum dieser Präfationen (Ende 8. Jahrhundert) siehe *aaO.* 68–69.

<sup>2</sup> *Liber mozarabicus sacramentorum*, M. Ferotin (Hrsg.) (Paris 1912) col. 169–170.

<sup>3</sup> *AaO.* col. 170.

<sup>4</sup> *AaO.* col. 170, 182, 212.

<sup>5</sup> Dieses Missale wird im Frühjahr 1975 erscheinen.

<sup>6</sup> P. de la Tour du Pin, *Cinq petites liturgies de Carême: Revue des deux mondes* (Februar 1974) 282–303.

<sup>7</sup> *AaO.* 299.

<sup>8</sup> *AaO.* 300. Übersetzt von Karlhermann Bergner

PHILIPPE ROUILLARD

geboren 1926 in Paris, Benediktiner, 1962 zum Priester geweiht. Er studierte an der Hochschule Sant' Anselmo in Rom, promovierte in Theologie, dozierte Liturgik an der Theologischen Fakultät von Lille, leitete vier Jahre lang die Zeitschrift «La Maison-Dieu» und doziert gegenwärtig Sakramententheologie an den Theologischen Hochschulen Sant' Anselmo und Marianum in Rom. Er veröffentlichte u. a.: *Dictionnaire des saints* (Morel 1963), *Le livre de l'Unité* (Paris 1966) sowie Beiträge in verschiedenen Zeitschriften wie: *La Vie Spirituelle*, *Assemblées du Seigneur*.

## Rafael-Josef Kleiner Festsetzung des Kontextes für den Schriftgebrauch

Die vom Zweiten Vatikanum inaugurierte Liturgiereform sorgt dafür, daß der Tisch des Wortes Gottes für die Gläubigen reichlicher gedeckt wird. Für die Messe wurden die dreijährigen Sonntags- und die zweijährigen Wochentagszyklen, die Auswahlen für Heiligenfeste, Ritual- und Votivmes- sen der Schriftperikopen erstellt. In das Stunden- gebet wurden neben den Bibel-, Heiligenleben- und Väterlesungen auch Abschnitte aus Konzils- dekreten und Texten neuerer theologischer Schriftsteller aufgenommen. Bei der Auswahl von Lesetexten für selbständige Wortgottesdienste scheint die Freiheit kaum eingeschränkt zu sein. Offensichtlich war man auch von Amts wegen bemüht, der Liturgie mehr Aktualität, Realitätsbezo- genheit und Lebensnähe zu eröffnen.<sup>1</sup> Für An- lässe des persönlichen und familiären, des kirch- lichen und gesellschaftlichen Lebens gibt es in den neuen Lektionarien und Ritualien Textvorschläge zur freien Wahl. Bischofskonferenzen und regio- nale Liturgiekommissionen, Pastoralräte und Prie- ster werden aufgefordert, nach Rücksprache mit Fachleuten in Zusammenarbeit mit den Laien, dem

Anlaß oder Thema entsprechende Texte der Heili- gen Schrift zu bestimmen, bei der Feier passend einzuleiten, ihre Auslegung aktuell zu erarbeiten. Der Gebrauch von «profanen» Texten, von «weltlicher» Literatur neben Schrifttexten bei Wortgottesdiensten, auch solchen mit Eucharistie- feier, hat sich bisweilen überall dort eingebürgert, wo man Liturgie lebensnahe gestalten, authen- tisch feiern, auf die konkreten Probleme der Teil- nehmer eingehen, sie in der ihnen eigenen Sprache anreden will. Bischöfliche Hirtenschreiben, wie sie mehrmals jährlich vorgetragen werden, sind schließlich auch «nichtbiblische» Lesungen. Nicht bloß das Faktum, daß trotz Liturgiereform die gottesdienstlichen Feiern schwindende Teilneh- merzahlen aufweisen, sondern auch grundsätzliche Erwägungen zwingen dazu, sich kritisch zu fra- gen:

Genügt es, generell ein für allemal eine biblische Leseordnung für die Liturgie festzusetzen nach dem Grundsatz, daß möglichst viele Teile der Schrift im Lauf einer bestimmten Zeitspanne zum Vortrag kommen? Sind für die Erstellung von Auswahlkriterien vornehmlich, ja ausschließlich «innertheologische» Gesichtspunkte wie z. B. eine sich aus der Dogmatik ergebende Systematik, eine heilsgeschichtliche Orientierung, eine be- stimmte Struktur der Sakramentenkatechese u. ä. maßgeblich? Müßte man nicht ebenso den Kon- text berücksichtigen, in welchem die Christen je- weils leben, mit welchem die kirchlichen Feiern verknüpft sein sollen? Welche näheren oder ent- fernteren Faktoren sind zu berücksichtigen, um die Besonderheiten dieses Kontextes richtig zu be- stimmen und daraus gültige Maßstäbe für die Aus-